

Die Vielzahl der Bewerber um das französische Präsidentenamt im ersten Wahlgang am Sonntag könnte dem Rechtsaußen Jean-Marie Le Pen zu einem Comeback verhelfen

## KANDIDATEN-KOPFSALAT



Lionel Jospin



J. P. Chevènement



Chr. Taubira



Noel Mamere



Arlette Laguiller



Robert Hue



François Bayrou



Jacques Chirac



Jean Saint-Josse

VON DANNY LEDER  
Paris

Besorgte Gesichter vor einem Pariser Zeitungskiosk: „Ist das möglich, oder will man uns bloß Beine machen?“ fragt die Verkäuferin. „Eigentlich bin ich auf Urlaub, aber vielleicht werde ich doch wählen gehen.“

Vielen Franzosen wird plötzlich mulmig. Umfragen prophezeien für den ersten Durchgang der Präsidentschaftswahlen am Sonntag eine Rekordenthaltung und Aufspaltung der Stimmen – mit Folgen, die wohl eine Mehrheit nicht beabsichtigt. Die beiden Favoriten, der gaullistische Amtsinhaber Jacques Chirac und SP-Premier Lionel Jospin, kämen zusammen auf 40 Prozent, 14 Kandidaten auf 60 Prozent.

**ÜBERRASCHUNG** Chirac liegt bei 20 Prozent, Jospin darunter. Der 73-jährige Rechtsaußen Jean-Marie Le Pen, der nach einer Spaltung seiner Partei kaum mehr wahrgenommen wurde, hat einen überraschenden Wiederanstieg auf früheres Niveau (14 Prozent) geschafft. Einige Punkte mehr, die von seinem rechten Rivale Bruno Megret kommen könnten, und Le Pen würde den geschwächten Jospin überholen. Die Folge für die Stichwahl am 5. Mai: Ein Duell Chirac gegen Le Pen.

### REGIERUNG JOSPIN

## Wirtschaftlicher Zankapfel 35-Stunden-Woche

„RTT“ heißt die einschneidendste Maßnahme der Regierung Jospin. Das Kürzel steht für „Réduction du Temps de Travail“ (Arbeitszeitverkürzung). Gemeint ist die 35-Stunden-Woche, die seit Jänner 2000 für Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten gilt. Aber nur als Berechnungsgrundlage: Überstunden und eine Jahresberechnung gestatten höhere Wochenarbeitszeiten.

„Endlich habe ich Zeit für meine Kinder“, schwärmt Annie, PR-Designerin: „Im Büro bin ich motivierter, die Arbeitsorganisation ist effizienter.“ Richard, der aus den Antillen stammt und in einer Pariser Konditorei bäckt, unkt: „Die RTT nützt nur mei-

Jospin ringt daher verzweifelt um Stimmen, die ihm nach links hin entweichen. Etliche Stammwähler sind von seinem sozialliberalen Kurs enttäuscht und wollen bei Splitterkandidaten fremd gehen: Außer KP-Boss Robert Hue und dem Grünen Noel Mamere locken Christiane

Taubira, die dunkelhäutige Kandidatin einer linksliberalen Kleinpartei, und drei Trotzkisten/innen. Darunter Arlette Laguiller und – als Idol der jungen Globalisierungsgegner – der 27-jährige Briefträger Olivier Besancenot.

Nachdem Jospin eingangs betont hatte, sein Programm

wäre „nicht sozialistisch“, häufte er linke Sprüche: Er fühle sich „Fließbandarbeitern und Supermarktkassierinnen“ stärker verpflichtet als Unternehmern. Plötzlich verspricht Jospin Ausländerwahlrecht bei Kommunalwahlen und Haschisch-Legalisierung.

„Eine Flucht in die Demagogie“, höhnt Chirac, der sonst immer mit dem Vorwurf der eigenen Flatterhaftigkeit zu kämpfen hatte. Le Pen ist aber auch für Chirac bedrohlich. Der Rechte, der von Chirac stets ausgegrenzt wurde, will sich rächen. Gleichzeitig wird Chirac vom

Zentrumspolitiker François Bayrou und dem Kandidaten einer Jägerpartei, Jean Saint-Josse, bedrängt.

Hinter dieser Zersplitterung steht auch eine Abnützung der Favoriten: Der 69-jährige Chirac war bereits 1974 Premier, der 64-jährige Jospin wurde 1981 SP-Boss.



Er ist wieder da: Frankreichs Rechtsaußen Jean-Marie Le Pen lehrt seriöse Präsidentschaftskandidaten das Fürchten

### Wahlsystem: Suche nach Stabilität

**Zwei Wahlgänge** Im ersten Wahlgang, morgen, Sonntag, treten 16 Kandidaten an. Da keiner die absolute Mehrheit erlangen dürfte, ist zwischen den beiden stärksten Kandidaten eine Stichwahl (5. Mai) vorgesehen.

**Zersplitterung** Dieses System und die 1958 eingeführte Vormachtstellung des Präsidenten sollen Instabilität und Zersplitterung vermeiden.

Es kann aber auch sein, dass die Franzosen aus plötzlicher Angst vor dem Chaos zu den algerienten Führungsfiguren zurückkehren. Charles De Gaulle klagte einmal: „Es ist schwer ein Land mit 400 Käsesorten zu regieren“ – und wurde dann doch für die Errichtung seiner bis heute in Frankreich geltenden republikanischen Fast-Monarchie bejubelt.

MEHR IM INTERNET  
[www.chiracapefrance.net](http://www.chiracapefrance.net)

nem Boss. Der fährt drei Tage auf Skiurlaub, aber für mich ist das zu kurz, um meine Familie zu besuchen.“

Symptomatische Meinungsvielfalt. Zwei Drittel der Betroffenen erklärten bei einer Umfrage, ihre Lebensqualität habe sich verbessert. Aber die Zufriedenen befinden sich überwiegend unter den Angestellten, Müttern und Gruppen, die die Art der Arbeitszeitverkürzung mitbestimmen. Arbeiter mussten oft extreme Flexibilität und Lohnstopp hinnehmen.

**ATTRAKTIV FÜR CHEFS** Gerade aber dies machte die RTT auch für Firmenchefs attraktiv. Dazu kam der Abbau von Sozialsteuern. Begleitende

Verhandlungen förderten eine in Frankreich unübliche Sozialpartnerschaft.

Die neue Freizeitkultur bescherte ganzen Branchen einen Aufschwung: Verkaufketten für Heimwerker, Reiseveranstalter und Hotels, die mit Zimmerangeboten für zwei vergnügliche Stunden aufwarten.

Allerdings scheint die Ausdehnung auf Kleinbetriebe unrealistisch. Umstritten ist auch die anfänglich postulierte Hauptwirkung, die Senkung der Arbeitslosigkeit. Seit Jospins Amtsantritt 1997 entstanden 1,5 Millionen neue Jobs. Davon wären 400.000, so Jospin, auf die RTT und ihre Begleitmaßnahmen zur „Arbeitsteilung“ zurückzu-

führen.

Chirac entgegnet, diese Jobs wären das Resultat des internationalen Aufschwungs. Die 35-Stunden-Woche hätte durch Mehrbelastung der Unternehmen die maximale Aufschwungnutzung behindert.

Paradoerweise gibt es für beide Behauptungen Beweise: Frankreich verbuchte die zweitgrößte Zuwachsrates an Jobs in der EU. Aber mit einer Arbeitslosenrate von neun Prozent rangiert es an der zwölft schlechtesten Stelle.

Der Unternehmerverband warnt vor „Untergrabung der Arbeitsmoral“. Chirac ist vorsichtiger: Er wolle bloß die „Anwendung der 35-Stunden-Woche lockern.“

Mit einem Paukenschlag endete der erste Durchgang der französischen Präsidentenwahl: Le Pen geht in die Stichwahl gegen Chirac. Der Verlierer, Premier Jospin, tritt ab

# RÜCKKEHR DES RECHTSAUSSEN

VON DANNY LEDER  
Paris

Die Politikatastrophe ist perfekt. Der Ausgang des ersten Durchgangs der Präsidentenwahlen, bescherte den Franzosen ein mehrheitlich unbeabsichtigtes Horrorszenerario: Bei der Stichwahl am 5. Mai müssen sie sich zwischen dem durch Korruptionsskandale schwer belasteten Amtsinhaber Jacques Chirac und dem geisen Rechtsaußen-Tribun Jean-Marie Le Pen entscheiden. Was in Umfragen bereits als schreckliche Eventualität erschien, aber von kaum je-

mandem für möglich gehalten wurde, ist eingetroffen: Der 73-jährige Le Pen, der seit einer Spaltung seiner „Front national“ nicht einmal mehr über eine relevante Parteiorganisation verfügt, kam auf über 17 Prozent. Damit überflügelte der Veteran des französischen Rechtsradikalismus nicht nur SP-Premier Lionel Jospin (16,3 Prozent), sondern kam obendrein dem Amtsinhaber Chirac (vorläufig 20 Prozent) ziemlich nahe. Während ein zerstörter Jospin noch am Wahlabend seinen Rückzug aus der Politik bekannt gab, richtete Chirac einen dramatischen Appell

an die Wähler: Es gelte Frankreichs Demokratie, humanistische Tradition und Teilnahme an der EU zu verteidigen – gegen Le Pen, ohne ihn aber namentlich zu nennen.

**ENTHALTUNG** Der Schlüssel zum abstrusen Resultat liegt in der Rekordwahlenthaltung von 28 Prozent und der extremen Aufsplitterung des linken Lagers. Jospin litt unter der Konkurrenz von sieben linksalternativen, linksnationalen und linksradikalen Kandidaten, die zusammen 26 Prozent erhielten.

Zwar registrierte Jospin nach fünf Jahren Amtszeit als

Regierungschef von keinem seiner Vorgänger jemals erreichte Zufriedenheitswerte. Gerade aber das Wissen um diesen scheinbar sicheren Sympathiesockel dürfte etliche linke Stamm- und Jungwähler, die von ihm mehr Elan erwartet hatten, zum Fremdgehen ermutigt haben: Die Mehrheit dieser linken Protestwähler rechnete fix damit, Jospin ohnehin in der Stichwahl dann ihre Stimme geben zu können.

Dieses falsche Gefühl der Sicherheit nährte sich auch aus dem reibungslos verlaufenen Aufstieg Le Pens in der Wählergunst. Seine Kampag-

ne verlief mit wenigen Versammlungen und ohne Gekundgebungen. Er selbst schaltete auf moderat und hütete sich vor jedem rassistischen Rülpsen.

Vor allem aber wurde Le Pen vom Wahlkampfthema Nummer eins, der Jugendkriminalität, quasi ohne sein Zutun, hochgetrieben. In diesem Klima gingen sogar weitere 2,5 Prozent an Bruno Mégret, seinen abgesprungenen rechten Doppelgänger.

Dabei war es Chirac, der die Kriminalitätsängste anfangs geschürt hatte. Im Verbund mit dem ihm nahe stehenden TV-Sender *TF1* setzte

der Gaullist voll auf das Unsicherheitsgefühl der Franzosen, das sich durch Berichte über Gewalttaten in Krisenquartieren täglich steigerte.

Für die Stichwahl gilt der Sieg von Chirac als ziemlich sicher. Die Sozialisten haben ihm bereits ihre Unterstützung zugesagt. Bei der Parlamentswahl im Juni könnte Le Pen aber Chiracs Mitte-rechts-Allianz stark unter Drucksetzen. Das historische Polit-Erdbeben im EU-Kernstaat Frankreich knüpft mit seiner Selbstauschaltung der Linken an den Vormarsch rechter Kräfte in Österreich und Italien an.



Der strahlende Sieger: Le Pen geht in die Stichwahl gegen Präsident Chirac – und vertreibt Jospin aus der Politik.

**PORTRÄT**

## Le Pen hat Kreide geschluckt

Einst machte Jean-Marie Le Pen mit üblen Sprüchen von sich reden – etwa der Verballhornung eines Ministernamens, den er mit dem französischen Wort für Gasöfen verbrämte. Überhaupt wollte er sich zum Wahrheitsgehalt der Berichte über die Gaskammern in den Vernichtungslagern der Nazis „nicht äußern“. Solches ist von ihm schon lange nicht mehr zu hören. Auch der Algerienkrieg, in dem er freiwillig als Offizier diente und erwiese-

nermaßen an Folterungen beteiligt war, gehört nicht mehr zu seinem geläufigen Repertoire. Der „alte Mann“ des französischen Rechtsradikalismus trat zuletzt eher vorsichtig auf – mit Worten, die auch andere Kandidaten, allen voran Chirac, gebrauchten, beklagte er den Anstieg der Kriminalität. Ursache dafür sei die „ungezügelter Immigration“, behauptete Le Pen,

obwohl Frankreich schon längst kaum mehr Zuwanderung gestattet. Aber auch da ist Le Pen heute bemüht, die bereits eingebürgerten ausländischen Familien, die Kinder der nord- und schwarzafrikanischen Migranten nicht mehr zu seiner Zielscheibe zu machen. Demonstrativ begab er sich im Wahlkampf in ein maghrebisches Café, um Wasserpeife zu rauchen.

Geblichen ist der eherne Hass auf Chirac. Der Gaullist hatte Le Pen in seiner ersten Blütephase erfolgreich ausgegrenzt. Bei zwei Präsidentenwahlen, 1988 und 1995, war Le Pen auf 15 Prozent gekommen. Seine Front national schwoll in sozialen Krisenquartieren auf bis zu 40 Prozent an. Doch fast alles zerfiel, als sich die von Chirac abgedrängte FN 1998 spaltete. Mit seinem Comeback hat wohl nicht einmal der 73-jährige Le Pen mehr gerechnet.

ANALYSE

## Le Pen wird weiter expandieren

**M**anch historische Wende nähert sich auf Samtpfoten. Der Pariser Polit-Erdrutsch zeichnete sich zwar als Eventualität bereits zuvor in Stimmungsbewegungen ab, bis auf wenigste Ausnahmen, zu denen auch der KURIER zählt (Ausgabe vom Samstag, 19. 4.), wollten französische und andere europäische Medien eine derartige Variante einfach nicht in Betracht ziehen.

Zu gewohnt, schlicht französisch-frivol erschien die absehbare Stimmen-Zersplitterung zwischen 16 Kandidaten im ersten Wahlgang. Und tatsächlich dürften etliche Linkswähler aus den sozial besser gestellten Mittelschichten am Sonntag bei einem der sieben linksalternativen, linksnationalen und linksradikalen Splitterkandidaten bloß einen kurzen Nervenkitzel gesucht haben. Ein ideologisches Spannungselement, das der pedantische Vernunftspolitiker Jospin nicht anbieten konnte. Hernach, bei der Stichwahl, so stand für sie fest, wollten sie zu Jospin zurückkehren, ohne auch nur einen Augenblick mit seinem Ausscheiden zu rechnen. Unter diesen „Ausflüglern“ herrschen nun Scham und Reue.

**ALLTAG VOLLER SORGEN** Das dürfte aber nicht auf die Mehrheit der sogenannten Protestwähler zutreffen: Die meisten der 20 Prozent, die nach rechtsaußen strömten und der 15 Prozent, die nach linksaußen gingen, aber auch die meisten Nichtwähler (fast 28 Prozent der Wahlberechtigten) sind Arbeiter, kleine Angestellte, Arbeitslose. Ihr sorgenvoller Alltag verbarg sich bloß hinter den beeindruckenden Zuwachsra-

ten der globalisierungsfitten französischen Wirtschaft. Betriebsschließungen in florierenden Konzernen, prekärste Jobs, erzwungene Flexibilität, die selbst der Sozialist Jospin kaum zügeln konnte.

Dieser Teil Frankreichs lebt in Angst vor dem „Ausland“ – also dem Liberalisierungsdruck der EU, der Profitsuche der nervösen US-Pensionsfonds, die über immer mehr Aktienanteile französischer Firmen verfügen. Angst und Hass richten sich auch gegen die eingewanderten Arbeiterfamilien, denen es noch schlechter geht. In den sozialen Randsiedlungen, wo die bereits hohe französische Arbeitslosenrate von neun Prozent weit überboten wird, schlittern Migrantenkinder in Bandenwesen und Gewalt – eine Dauerqual für die Umgebung.

Auch die jüngste Welle antijüdischer Übergriffe in Frankreich ist das Werk dieser verwahrlosten und abgeschlagenen Jugendlichen – ein weiterer Auftrieb für Chaos-Ängste in den Vororten, die dort sogar Le Pen jüdische Stimmen brachten.

Vermutlich werden diese verunsicherten Schichten bei der Stichwahl Le Pen noch weiter hochtreiben – etwa auf das Niveau der FPÖ. Wird Le Pen doch als einziger „Systemgegner“ aufscheinen, nachdem sich alle demokratischen Kräfte notgedrungen für Chirac ausgesprochen haben.

Die Linke hofft zwar auf eine Revanche bei der Parlamentswahl im Juni, sie ist aber nunmehr kopf- und programmlos. Frankreich steht die Geburt eines dritten, nationalpopulistischen Blocks neben der rechten Mitte und der Linken ins Haus.

– DANNY LEDER *Paris*

# aus Frankreich

## Le Pen und Haider sind Polit-Cousins, die voneinander Ideen abkupferten

VON DANNY LEDER  
Paris

**L**e Pen und Haider sind wohl keine politischen „Brüder“ (was bei Nationalisten ja kaum vorkommt), aber „Cousins“. Zu diesem Schluss kam schon vor Jahren die versierte Österreich-Korrespondentin der Pariser *Le Monde*, Joële Stolz. In beiden Ländern gibt es zwar die Versuchung, sich gegenseitig den – braunen – Peter zuzuschieben, faktisch überwiegen aber die Parallelen zwischen den Rechtstribunen.

Diese reichen von untergriffigsten Pauschalattacken gegen „Altparteien“ bis hin zu Aufrechnungen der Ar-

beitslosen- und „Ausländer“-Zahlen. Von Drohgebärden gegen „linke Kulturfaschisten“, Journalisten und Richter bis hin zu gelegentlicher Verharmlosung der NS-Ära.

**KINDERGELD EINT FPÖ** und „Front National“ kupferten sogar gegenseitig Parolen ab: „Österreich zuerst“ hieß das FPÖ-Volksbegehren 1993, „Die Franzosen zuerst“ lautete seit je her die Hauptparole der FN. Umgekehrt wurde der FPÖ-Spruch „Wien darf nicht Chicago werden“ von der FN auf „Toulon“ abgewandelt. Beidseitig warb man für Kindergeld – nur für Inländer/innen, wie das Haider auch ursprünglich wollte.

Die wichtigste Gemeinsamkeit besteht aber darin, dass beide durch scheinbar spontane und humorige Einlagen moralische Tabus brechen, für die sie sich später entschuldigen (siehe „Ariel“). Mit diesen als Entgleisungen getarnten Wortspenden erasteten sie einen neuen politischen Spielraum zwischen Rechtsradikalismus und konservativen Hardlinern. Da steckt Talent: Beide sind brillante Verbalakrobaten, die in Jugendjahren mit Schauspielerei liebäugelten.

Beide geben sich „volksnah“ und sind doch durch ungewöhnliche Erbschaften steinreich geworden: Haider, der das arisierte Bärenal von

ITIK

KURIER 5



AP/LAURENT REBOURS

Urvater der Rechtspopulisten: Le Pen



DPA/RAINER JENSEN

Schaffte als Erster den Durchbruch: Haider

einem Wahlonkel vermacht bekam, und Le Pen, der einen sympathisierenden, psychisch labilen Industriellen-spross beerbte.

Aber Haider behielt bisher einen Vorsprung gegenüber Le Pen, obwohl die soziale Situation Österreichs viel besser ist: Le Pen kam zuletzt auf 17 Prozent, Haider auf gut ein Viertel der Wählerstim-

men. Einer der Startvorteile Haider: Er übernahm eine Partei, die bereits integriert und an einer Koalition mit der SPÖ beteiligt gewesen war. Auch wenn er die vormalige liberale FPÖ-Führung stürzte.

Während Le Pen als Führer einer ursprünglich außerparlamentarischen rechten Sekte von Anfang an ein Geäch-

teter war, der bis heute den Sprung zur Salonfähigkeit im Zentralgewebe der Institutionen nicht schaffte. Frankreichs Polit-Eliten, inklusive der Bürgerlichen unter Jacques Chirac, zeigten sich da bisher einfach resisterter.

# Aufstand der Zivilgesellschaft

Eine halbe Million Franzosen protestierte im ganzen Land gegen Le Pen



REUTERS / DANIEL JOUBERT

„Nein zum Faschisten!“. In ganz Frankreich kommt es seit Sonntag täglich zu Massenprotesten gegen Le Pen

VON DANNY LEDER  
Paris

**T**äglich werden es mehr: Zuletzt waren es insgesamt fast eine halbe Million Jugendliche, vor allem Mittelschüler, die mit Parolen gegen Jean-Marie Le Pen durch Frankreichs Provinzstädte zogen. Dabei ist der Großraum Paris, wo es derzeit Schulferien gibt, noch nicht dabei.

Seit sich der Rechtstribun im ersten Durchgang der Präsidentschaftswahlen für die Stichwahl (5. Mai) gegen den Amtsinhaber Jacques Chirac qualifiziert, brodelt es. Eine

Mischung aus Empörung und Euphorie hat einen Teil der Jugend erfasst und strahlt auf ältere Generationen aus: „Die Erwachsenen, die nicht wählen gegangen sind, haben uns das eingebracht. Aber es geht um unsere Zukunft“, sagt ein Gymnasiast in Lyon.

Diese Aufbruchstimmung hat eine Kettenreaktion ausgelöst. Frankreichs „Zivilgesellschaft“ geht über vor Initiativen: Filmstars wie Gerard Depardieu appellieren an die Bevölkerung gegen Le Pen zu stimmen, Geistliche reden ihren Schäfchen ins Gewissen, die Kicker eines Dorf-

Fußballklubs wollen nicht mehr spielen, weil in ihrer Ortschaft 40 Prozent für Le Pen stimmten.

Die Anhänger Le Pens hört man kaum. Sie sind zwar nicht verschwunden, im Gegenteil. Le Pen dürfte bei der Stichwahl zulegen. Seine Front National, eine zuletzt personell schwache und überalterte Organisation, muss aber einstweilen ihren Gegnern die Straße überlassen. Le Pen versucht daraus Vorteil zu schlagen, indem er seinen Gegnern „undemokratische Methoden“ vorwirft. Deshalb äußern auch moderate Politiker Bedenken

gegenüber den Schülermärschen: Man würde die Le-Pen-Wähler dadurch erst recht bestärken – die Verlagerung der politischen Auseinandersetzung auf die Straße sei problematisch und gefährlich.

Jacques Chirac ist da nicht so zimperlich: Er lobte den „Elan der Jugend“. Der allseitige Trend zur Stimmabgabe für Chirac stößt freilich auf Ausnahmen, die prominenteste heißt Lionel Jospin. Der Ex-Premier hat sich zum Entsetzen seiner SP-Genossen noch immer nicht zu einer Wahlempfehlung für Chirac durchringen können.

In Paris demonstrieren heute, Mittwoch, Le Pen-Anhänger und Gegner. Vier Tage vor der Wahl für Frankreichs Präsidentenamt stehen sich zwei Lager unversöhnlich gegenüber

# POPOL UND LE PEN

VON DANNY LEDER  
Orleans

Ohne ihn wäre vielleicht alles anders gekommen. Das geschundene Gesicht des 72-jährigen Paul Voise – „Popol“ für seine Nachbarn in der Randsiedlung L'Argonne bei Orleans – flimmerte am Vorabend des ersten Durchgangs der französischen Präsidentschaftswahlen über Frankreichs TV-Bildschirme. Der schwächliche Rentner stand weinend vor den Trümmern seines verkohlten Häuschens, das er selber vor 50 Jahren erbaut hatte: „Zwei

„Höchste Zeit, dass Jean-Marie hier mal aufräumt. Die Araber stehlen unsere Autos, zünden die Müll-eimer an und entreißen den Frauen die Handtaschen. Fängt einmal die Polizei ein, lässt sie ihn gleich wieder laufen, dann kommen sie noch her und verhöhnen uns.“

Seine Gefährtin beschwichtigt: „Es gibt auch Anständige unter ihnen. Es sind die Kinder, die auf ihre Eltern nicht mehr hören, die uns belästigen. Denk doch an Monsieur Khaldi.“

„Monsieur Khaldi“, der aus Algerien stammende Apotheker, ist eine

Ortsautorität. Er organisierte eine Spendensammlung für ein neues Haus für „Popol“. Auch für die Le Pen-Wähler, die bei ihm oft Rat suchen, weil das Geld für den Arzt fehlt, hat er Verständnis: „Das sind keine Rassisten, die respektieren mich. Bloß fühlen sie sich von den traditionellen Politikern im Stich gelassen.“

Die 9000 Einwohner zählende Siedlung Argonne ist ein Paradebeispiel für den Vormarsch des Rechtsaußen-Tribuns in sozial abgeschlagenen Randvierteln und halb-ländlicher Umgebung der allermeisten

französischen Städte. Obwohl seine „Front National“ vor Ort kaum deklarierte Aktivisten zählt, überflogelte Le Pen mit 20 Prozent Chirac und Jospin. Auf 20 Prozent belief sich auch die örtliche Arbeitslosenrate, also mehr als doppelt so hoch, wie im Landesschnitt (neun Prozent).

Da tut es kaum zur Sache, dass der vormalige SP-Bürgermeister Betonburgen abreißen und die restlichen vierstöckigen Sozialbauten ebenso frisch ausmalen ließ wie die herausgeputzten Einfamilienhäuser der Umgebung. Auch die härtere Gangart des neuen gaullistischen Bürgermeisters, der ein nächtliches Ausgehverbot für Minderjährige verhängte und sich einen deutlichen Rückgang der Jugendkriminalität zugute hält, konnte den Wählersog nach rechtsaußen nicht verhindern.

„VERSTEHE LE PENS ERFOLG“ „25 Jahre war ich bei einer Metallfirma, die zusperrten musste. Jetzt bin ich Magazineur in einem Supermarkt. Da heißt es spüren, spüren, spüren. Und verdienen tu ich um die Hälfte weniger“, erzählt ein Passant, der über sein Wahlverhalten „nichts sagen möchte“, aber Le Pens Erfolg „versteht“.

Warum? „Weil sich diese klugen Politiker in Paris um uns nicht scheren.“ Der Mann hält inne, überlegt und fügt bei: „Nicht alle. Jospin, das ist ein echter Monsieur. Früher hab ich für ihn gestimmt. Aber dann hat er zugegeben, dass er bei Entlassungen machtlos ist.“

Und Le Pen? „Der wird die jungen Nichtstuer zur Arbeit treiben. Dann wäre die Finanzierung der Renten gelöst.“ Also Le Pen als Präsident? „Vielleicht doch nicht. Der hat die Gaskammern als Detail bezeichnet, das stört mich. Aber als französischer Innenminister, das könnte schon passen.“

MEHR IM INTERNET  
<http://elections.lemonde.fr/>



„Triumph der Republik“: Bei der Pariser Statue versammeln sich die Gegner von Jean-Marie Le Pen

## Frühlingsprotest: Der 1. Mai in Paris

**Rechte marschieren** Le Pens „Front National“ ruft seit Jahren zu einer Kundgebung vor der Reiterstatue der Jungfrau von Orleans auf.

**Gewerkschaften** Frankreichs Gewerkschaften versammeln sich traditionell am Place de la Republique.

**Studentenrevolte** In der Maibewegung des Jahres 1968 formierten sich Studenten und Gewerkschaften zu Protesten gegen die Regierung, die schließlich in blutigen Straßenschlachten ausarteten.

Burschen haben mich verprügelt und mein Haus angezündet, weil sie kein Geld bei mir fanden.“

Für etliche Wähler, so vermuten Kommentatoren, dürften diese TV-Bilder den Ausschlag gebracht haben, um für Le Pen zu stimmen. „Popol“ bedauert das. „Das waren doch keine Schwarzen, sondern Weiße“, ereifert sich der alte Mann noch zehn Tage später.

Vergebens. Die Nachbarn wollen das nicht zur Kenntnis nehmen: „Popol hat ein zu weiches Herz“, murrte ein 40-Jähriger auf der gegenüberliegenden Straßenseite:

„Na klar doch, ich weiß, warum Leute Le Pen wählen. Meine Großmutter und ein Schulfreund gehören dazu“, versichert der Gymnasiast Michel Renon aus dem Pariser Vorort Arcelles: „Die Angst vor den Jugelbänden, die uns vor dem Schultor auflauern, die hab ich auch. Aber für Le Pen ist die Kriminalitätsbekämpfung nur ein Vorwand, der will Demokratie und Menschenrechte kippen.“

Michel wird heute, Mittwoch, in Paris demonstrieren. Beim ansonsten eher milden Traditions-Aufmarsch der Gewerkschaften zum 1. Mai auf dem Pariser „Place de la Republique“, werden diesen Nachmittag Zehntausende jugendliche

Le Pen-Gegner erwartet.

Vormittags wird hingegen Le Pen seine traditionelle Parteiparade vor dem Reiterdenkmal der mythischen Nationalheldin Jeanne d'Arc, der heiligen Jungfrau von Orleans, abnehmen. 1995 hatten am Rande dieses Aufmarsch junge Anhänger seiner „Front national“ einen Marokkaner in der Seine ertränkt.

Diesmal wird sich die FN bemühen, ihre rabiatesten Ränder – Neonazi-Grüppchen und besoffene Skinheads – einzubremsen. Die Behörden haben ihrerseits 3000 Polizisten aufgeboten.

Mit seinem 1. Mai-Aufmarsch zieht Le Pen auf linke Arbeiterwähler. Frankreichs Arbeiterschaft, so der

## DIE MAI-AUFMÄRSCHE

### Zwei Gesellschaftsmodelle spalten die Grande Nation



Hitlerbärtchen für Le Pen: Ein Demo-Transparent

Rechtstribun, würde von den „Euroglobalisierern“ ausgebeutet. Da kommt ihm die jüngste Erklärung des französischen Unternehmensverbands zupass, der vor den „verheerenden Folgen“ des Wirtschaftsprogramms von Le Pen warnt.

Vielleicht unangenehmer für Le Pen ist der gegen ihn gerichtete Wahlaufmarsch des Fußball- und Nationalidols Zinedine „Zizou“ Zidane: „Ich bin stolz darauf, Franzose zu sein, aber nicht auf das jüngste Wahlergebnis.“

Auch die übrigen Spieler des französischen WM-Fußballteams und der Rugby-Mannschaft haben zur Stimmabgabe gegen Le Pen und für Chirac aufgerufen. Die populären Sportler ver-

suchen an das gemeinsame Nationalgefühl anzuknüpfen, das nach den Erfolgen der beiden Teams vorherrschte. Diese Begeisterung vereinte die schon länger ansässige Bevölkerung und die jungen Neo-Franzosen (wer in Frankreich geboren ist, wird automatisch Staatsbürger).

Darauf zielten auch die Parolen der bisherigen tagtäglichen Schüler-Demos: „Erste, zweite, dritte Generation – wir sind alle Kinder von Einwanderern“ und: „Schwarz, weiß, braun, verteidigen wir das vielfarbige Frankreich.“ Vereinzelt gab es aber auch härtere Kost: „Hitlers einzige Leistung: sein Selbstmord. Le Pen: Nimm dir ein Beispiel.“

## ÜBERBLICK

### Polizei nimmt elf ETA-Mitglieder fest

SPANIEN – Die Polizei hat elf mittelmaßliche Mitglieder der baskischen Untergrundorganisation ETA festgenommen, darunter auch Politiker der ETA-nahen Partei Batasuna.

### „Iran liegt direkt auf der Achse des Bösen“

USA – Nationale Sicherheitsberaterin Condoleezza Rice hat erneut schwere Vorwürfe gegen den Iran gerichtet. Egal, ob es um Massenvernichtungswaffen oder Terror

### USA schicken Gesandten nach Nordkorea

USA – Mit einem überraschenden Vorstoß wollen die USA die Beziehungen mit Nordkorea wieder beleben. Jack Pritchard, US-Beauftragter für Korea-Politik soll

### Ex-Politiker kündigen Gang nach Den Haag an

JUGOSLAWIEN – Zwei weitere führende Ex-Politiker kündigen an, sich dem UN-Tribunal stellen zu wollen. Ex-Vizepremier Nikola Sainovic soll schon Donnerstag, der

### Rassistischer Angriff auf Londoner Synagoge

GROSSBRITANNIEN – Eine Synagoge im Norden Londons ist Samstagabend geschändet worden. Fensterscheiben wurden zerschlagen. Hakenkreuze auf bibli-

### Deutschland übernimmt Flotten-Kommando

DEUTSCHLAND – Die deutsche Marine wird ab Mai das Kommando im internationalen Anti-Terror-Einsatz am Horn von Afrika übernehmen. Ein Verbund von 18 Na-

Bei Frankreichs Präsidentenwahl heute, Sonntag, geht es nicht um den Namen des Siegers, der feststeht, sondern um das Ausmaß der Niederlage seines Gegners

# „ERST DEN BRAND LÖSCHEN“

VON DANNY LEDER  
Paris

Es ist eine Schicksalswahl, obwohl der Sieger – theoretisch – bereits feststeht: Bei der Stichwahl für das französische Präsidentenamt heute, Sonntag, dürfte der gaulistische Amtsinhaber Jacques Chirac seinen rechts-rechten Herausforderer Jean-Marie Le Pen klar distanzieren. Das prophezeien die Umfragen, darauf dringen fast alle Parteien, Berufsverbände, Kirchen, Filmstars und Sportler, dafür plädieren die Medien, das sagt einem der gesunde Menschenverstand.

Und doch herrscht Nervosität wie kaum jemals zuvor. Denn die Franzosen haben vor zwei Wochen im ersten Wahlgang bereits einmal das schier Unmögliche erlebt. Et was zuvor Unvorstellbares, das kein Kommentator ernsthaft erwägen wollte: Das Ausscheiden des SP-Premiers Lionel Jospin. Dieser wurde durch linke Splitterkandidaten derartig geschwächt, dass ihn der greise Rechtspopulist Le Pen knapp überunden konnte.

Die Spannung ist aber auch bei jenen spürbar, die einen Sieg Le Pens ausschließen. Geht es doch um das Ausmaß seiner Niederlage. Auch noch bei 30 Prozent bekäme seine „Front National“ beträchtlichen Elan für die Parlamentswahlen im Juni.

Schon wegen dieser Eventualität gab es in den vergangenen zwei Wochen einen immensen Wiederanstieg des politischen Engage-



Voller Wahlkampfeinsatz gegen Le Pen: Chirac

## JACQUES CHIRAC Schlitzohr, Kumpel und Kämpfer gegen Rechts

Chirac, so witzelte kürzlich ein Parlamentarier, sei „wie der Australier Bradbury, der bei der letzten Olympiade ein Eisrennen gewann, weil alle anderen Läufer hinfelen“. Das war schon bei den Präsidentenwahlen 1995 so, als sich der Favorit Edouard Balladur durch arrogantes Gehabe ins Out manövrierte. Das dürfte jetzt wieder eintreffen.

Ein belächelter, aber vielleicht deswegen sympathischer Antistat. In seiner endlosen Politlaufbahn – sie begann 1962 unter Charles De Gaulle – sammelte Chirac die Spitznamen: Für sein Draufgängertum wurde er als „Bulldozer“ bespöttelt. Präsident Giscard, unter dem Chirac als Premier wirkte, nannte ihn „L'Agité“ (das Nerverl).

Für die Skandale aus seiner Amtszeit als Pariser Bürgermeister (1977-95), die jetzt von der Justiz aufgerollt und von ihm plump geleugnet werden, und für seine gebrochenen Wahlversprechen wurde er von einem TV-Humoristen „Superlügner“ getauft.

**SCHMUNZELN** Das brachte die Affären-geprüften Franzosen meistens nur zum Schmunzeln. Echter Hass gegen Chirac, wie ihn Le Pen zu entfachen versuchte, kam nicht auf.

Viele schätzen seine Vitalität, seine kumpelhaften Umgangsformen, seine demonstrative Anteil-

nahme. In der Biographie des 69-Jährigen findet sich Beeindruckendes: Etwa die Adoption eines laotischen Flüchtlingskindes, das er neben seinen beiden leiblichen Töchtern in die Familie aufnahm.

Politisch ließ er sich nicht ins neoliberale oder konservative Eck drängen. Er wettete zwar gegen den Wirtschafts-Dirigismus der Linksregierung, verteidigte aber Frankreichs öffentlichen Dienst. Er warf zwar Jospin „Laxeheit“ angesichts der Jugendkriminalität vor, betonte aber die sozialpädagogische Vorbeugung. Heftig legte er sich gegen Diskriminierung der Jugendlichen aus Einwandererfamilien ins Zeug.

**MAUERN** Vor allem aber mauerte Chirac gegen jede Allianz mit Le Pen, wofür er auch Wahlniederlagen in Kauf nahm. Wenn etwas bei Chirac authentisch ist, dann sein Abscheu gegen alles, was auch nur im entferntesten an Nazismus erinnert. Dieser Abscheu speist sich aus dem Gaulismus, der in der Résistance gegen die Kollaboration mit Hitler-Deutschland geboren wurde. Das erklärt die Heftigkeit seiner Reaktion auf Schwarzblau in Österreich und anfänglich auf die Rechten in Italien. Das verließ seinen jüngsten, eindringlichen Warnungen vor dem Rechtsextremismus jene Glaubwürdigkeit, die ihm sonst oft fehlte.

ments. Am markantesten waren die spontanen Schülerdemos, das Erwachen einer zuvor als unpolitisch eingeschätzten Generation.

Der Elan dieser Jugendlichen riss die älteren Genera-

### Le Président: Seine große Macht

**Kompetenzen** Frankreichs Präsident ist das mächtigste Staatsoberhaupt der EU. Er ist Oberbefehlshaber der Armee, hat in der Verteidigungs- und Außenpolitik das Sagen, ernennt den Premier und leitet den wöchentlichen Ministerrat. Dem Parlament ist er nicht verantwortlich.

**Wahl** Er wird alle fünf Jahre direkt vom Volk gewählt und kann beliebig oft antreten.

tionen aus ihrer Niedergeschlagenheit. Am 1. Mai kippte das Kräfteverhältnis mit fast zwei Millionen Anti-Le-Pen-Demonstranten. Tags darauf wagten sich nur noch 2000 Le-Pen-Anhänger in seiner Hochburg Marseille zu seiner letzten Wahlversammlung.

**FRUST DER LINKSWÄHLER** Le Pen spielte die aus seiner Sicht einzig richtige Karte: Der schlaue Tribun schmeichelte Jospin und versuchte den Frust der Linkswähler anzustacheln, um sie in die Enthaltung zu treiben. In den Reihen der SP und der im ersten Wahlgang gestärkten Linksradikalen ist die Stimmabgabe für den skandalbelasteten bürgerlichen Amtsinhaber eine innere Zerreißprobe.

Aber auch da zeigte Frankreichs Nachwuchs eine beeindruckende politische Reife – in der Gewichtung der Gefahren für die Demokratie: „Jetzt müssen wir erst mal den Brand löschen, der uns alle bedroht, und das können wir nur, indem wir Chirac wählen“, erklärte ein Schülersprecher. Oder, wie es krude auf Pappkartons der Demonstranten hieß: „Plutot l'esroc que le facho“ (lieber den Schwindler als den Faschisten).

Damit dürften die Hemmungen für die Stimmabgabe für Chirac hinweggespült worden sein. Sollte der Nationalpopulist Le Pen eine deutliche Niederlage erleiden, wird diesen Jugendlichen heute Abend gewiss wieder die Straße in ganz Frankreich gehören.

### LE PEN

## Ein brillanter Amokläufer

Der 74-jährige Rechtstribun, der stets besonderes Gespür für Trends bewiesen hatte, konnte seine Wut kaum verbergen. Bei seiner letzten Versammlung, vor einem halbleeren Saal in Marseille, ließ Jean-Marie Le Pen die Bevölkerung wissen, dass er, für den Fall der Fälle, sich von ihr gekränkt fühle: „Wenn am Ende das Volk seine Stimme lieber dem Chaos-Erzeuger Chirac gibt, dann wird es schon sehen, wo es bleibt“.

Solch egomanischer Trotz, verbale und sogar physische Tobsuchtsanfälle (er wurde mehrmals wegen Schlägereien verurteilt), eine rasende Abfolge von unsäglichen Bemerkungen und Beschwichtigungsver-



suchen, katapultierten den brillanten Rhetoriker immer wieder in den Vordergrund, um ihn dann wieder jäh abstürzen zu lassen.

Seine „Front National“ (FN), ein Sammelbecken junger Rechtsradikaler und alter NS-Kollaborateure, erzielte 1983 einen Durchbruch bei Gemeindevahlen. Massenarbeitslosigkeit, Industriesturben und Ju-

gendkriminalität treiben die FN anschließend auf einen Landesschnitt von 15 Prozent. Le Pen gibt sich zeitweilig moderater, ohne sich aber von seinen rassistischen Äußerungen klar zu distanzieren. Die Ausgrenzung durch Chirac versperrt ihm den Weg. Bei einer Spaltung 1998 verliert die FN die Mehrheit ihrer Mandatare.

Auch diesmal dürfte er daran scheitern, dass die Öffentlichkeit ihm seine übelsten Sprüche nicht als Gelegenheitsausbrüche nachsieht, sondern als seinen wahren Kern betrachtet. Und dass ihm sein Anti-EU-Kurs zwar erst Stimmen brachte, jetzt aber angesichts der absehbaren Folgen für Frankreich zum Verhängnis werden dürfte.

**Manchmal moderat, ohne sich von früheren rassistischen Äußerungen zu distanzieren: Jean-Marie Le Pen**

### ÜBERBLICK

#### Waffengesetz wird noch einmal verschärft

**DEUTSCHLAND** – Nach dem Drama von Erfurt hat sich die Regierung auf eine weitere Verschärfung des Waffenge-

#### Annan sieht Gespräche mit dem Irak als Erfolg

**UNO** – Generalsekretär Kofi Annan glaubt nach dem Ende dreitägiger Gespräche mit Iraks Außenminister Schabri-

#### Groß-Offensive gegen maostische Rebellen

**NEPAL** – Bei der bisher größten Offensive der Armee und Polizei gegen die maostischen Rebellen seit sechs Jah-

#### Nukleare Sprengköpfe werden reduziert

**RUSSLAND** – Ende Mai werden US-Präsident Bush und Russlands Staatschef Putin in Moskau einen Vertrag über

#### Keine El-Kaida-Kämpfer bei Suche aufgespürt

**AFGHANISTAN** – Bei ihrer tagelangen Suche nach El-Kaida-Terroristen im Osten des Landes stießen britische und

#### Geheimdienste werden neu strukturiert

**ITALIEN** – Rom hat mit der Umstrukturierung seiner Geheimdienste begonnen. Zudem sollen Staatsgeheim-

## KOMMENTAR

*Aus eigener Kraft*DANNY LEDER über Frankreichs  
Abfuhr für Le Pen

**N**ach der rasenden Pendelbewegung der vergangenen zwei Wochen – von Le Pens überraschendem zweiten Platz im ersten Durchgang der Präsidentschaftswahlen bis hin zum historisch einmaligen Vorsprung von Chirac bei der Stichwahl – sind weder Schadenfreude noch Sanktionswünsche gegenüber Frankreich angebracht. In einer für dieses passionierte Land typischen Weise zog es sich am eigenen Schopf aus einer bedrohlichen Situation.

Die politischen Führungskräfte hielten ausnahmslos an ihrem Ausgrenzungskurs gegen Le Pen fest. Bestärkt wurden sie dabei von der gesamten Zivilgesellschaft. Treibendes Element: Die Jugendlichen, die zu Hunderttausenden demonstrierten.

Diese Moral-Lawine hat die Anhänger von Le Pen vergrault, aber das Resultat ist da: Le Pen, der ursprünglich auf 30 Prozent hoffen konnte, gelangte nicht einmal mehr auf den Gesamtstand der rechts-rechten Kandidaten des ersten Durchgangs. Dabei hatte auch er gute Karten: Er konnte bei zahllosen Medienauftritten seine rhetorischen Überzeugungskünste voll ausspielen, er war die einzige Alternative zum skandalbelasteten Amtsinhaber Chirac. Seine Niederlage erfolgte also in offener Feldschlacht.

**D**amit ist die Polit-Karriere des 73-Jährigen de facto beendet, zumal in Frankreichs Präsidentschaftsrepublik die Eroberung des Präsidentenamts der eigentliche, sinnstiftende Antrieb jeder relevanten Politkraft ist.

Bleiben seine beachtlichen 18 Prozent. Aber dieses Potenzial, das (wie bei ähnlichen Parteien anderswo in Europa) fast ausschließlich von seinem persönlichen Charisma zusammengehalten wurde, kann so schnell zerfallen, wie es sich aufgebaut hat.

Seine „Front National“ könnte tatsächlich ins Parlament gelangen. Um dort, später, eben weil der mandatslose Le Pen nicht mehr dabei wäre, doch noch eine Kooperation mit der rechten Mitte zu Stande zu bringen. Chirac hat vorerst freilich Aussicht auf eine eigene, stabile Parlamentsmehrheit.

Aber wie auch immer die Schlacht weitergehen mag, haben die vereinten demokratischen Kräfte einen gefährlichen Demagogen abgeblockt und damit der gesamten EU einen immensen Dienst erwiesen.

►MAIL: [danny.leder@mailclub.net](mailto:danny.leder@mailclub.net)